



# MEDIKAMENTENPREISE AUS ETHISCHER SICHT

Aufgrund der medizinischen Forschung stehen für immer mehr Krankheiten teure Medikamente zur Verfügung. Dennoch ist nicht jede Erkrankung heilbar. OTXWORLD sprach mit Hermann Amstad, Generalsekretär der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften, über das Für und das Wider einer Medikamentengabe und deren Kosten aus ethischer Sicht. Text: Athena Tsatsamba Welsch

**Gemäss der Nationalen Strategie Palliative Care soll die Bevölkerung flächendeckend Zugang zu palliativen Behandlungsmöglichkeiten erhalten. Was hat diese Strategie schon bewirken können?**

**Hermann Amstad:** Gegenüber 2010 hat sich das Angebot an Palliative Care in den meisten Kantonen markant verbessert, und zwar sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich.

**Was sind die Herausforderungen bei der Palliative Care?**

Die Palliative Care umfasst die Betreuung und die Behandlung von Menschen mit unheilbaren, lebensbedrohlichen und/oder chronisch fortschreitenden Krankheiten. Sie wird vorausschauend miteinbezogen, ihr Schwerpunkt liegt aber in der Zeit, in der die Kuration der Krankheit als nicht mehr möglich erachtet wird und kein primäres Ziel mehr darstellt. Es wird angestrebt, Patienten eine ihrer Situation angepasste optimale Lebensqualität bis zum Tode zu gewährleisten und die nahestehenden Bezugspersonen angemessen zu unterstützen.

**Ist es den Prämienszahlern gegenüber gerechtfertigt, Kosten im sechsstelligen Bereich für eine eventuell relativ kurze Lebensverlängerung zu bezahlen?**

In der Schweiz hat grundsätzlich jeder Patient Anrecht auf die bestmögliche Behandlung. Dies muss allerdings nicht in jedem Fall die teuerste Behandlung sein. Gerade in der Sterbephase gewinnt die psychologische, soziale und spirituelle Unterstützung – also Palliative Care – an Bedeu-

«Bei der Behandlungswahl sollten nicht die Kosten im Zentrum stehen, sondern, was für den Patienten am besten ist.»



Dr. med. Hermann Amstad, MPH ist Generalsekretär der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW).

tung. Bei der Wahl der Behandlung sollten nicht die Kosten im Zentrum stehen, sondern die Überlegung, was in einer gegebenen Situation für den Patienten am besten ist.

**Wann «lohnt» sich eine Therapie in einer palliativen Situation überhaupt noch und ist ein teures Medikament in dieser Phase noch sinnvoll?**

Die Frage, ob sich eine Therapie «lohnt», greift zu kurz. Entscheidend ist vielmehr, ob eine Therapie in einer bestimmten Situation angezeigt ist. Die Antwort auf diese Frage ist nicht bei jedem Menschen gleich. Bei einer vierzigjährigen Mutter mit kleinen Kindern bedeutet eine Lebensverlängerung von drei Monaten etwas Anderes als bei einem Greis. Zudem ist zu unterscheiden zwischen kurativer Therapie und palliativer Therapie. Palliative Care ist bis zum Tod nötig und sinnvoll.

**Sollten Krebspatienten das Risiko von Nebenwirkungen einer Chemotherapie in ihrem Zustand noch auf sich nehmen?**

Es ist die Aufgabe des Arztes oder der Ärztin, den Nutzen und die Risiken einer Behandlung ehrlich aufzuzeigen. Ein Patient muss aufgrund dieser Informationen entscheiden können, was ihm wichtiger ist: eine dreimonatige Lebensverlängerung, die geprägt ist von den Nebenwirkungen der Therapie oder in den verbleibenden, wenigen Wochen möglichst beschwerdefrei die letzten Dinge des Lebens regeln zu können.

**Wer soll schliesslich entscheiden, ob, wann und welche Medikamente noch verabreicht werden?**

Der Entscheid, welche Therapie in einer gegebenen Situation angezeigt ist, sollte auch in Zukunft gemeinsam von den behandelnden Ärzten und dem Patienten gefällt werden, und nicht von einer Behörde oder einer Krankenversicherung. Sowohl Ärzte als auch Patienten sollten sich jedoch bewusst sein, dass die finanziellen Mittel auch im Gesundheitssystem nicht unendlich sind und sorgfältig damit umgegangen werden muss. Dies sollte umso leichter fallen, wenn man davon ausgeht, dass gerade am Lebensende die teuerste Therapie nicht unbedingt die beste ist.

**Extrem teure Medikamente verursachen für bestimmte Patientengruppen eine Kostenspirale, die sich vielleicht immer schneller und ohne Ende dreht. Wer übernimmt die Kosten?**

Es ist offensichtlich, dass sich die Kostenspirale weiterdrehen wird, allein aufgrund der demografischen Entwicklung und der Fortschritte in der Medizin. Im Moment können wir uns die anfallenden Kosten noch leisten. Es braucht aber von allen Beteiligten das Bewusstsein, dass die finanziellen Mittel nicht unendlich sind – und die Bereitschaft, daraus die Konsequenzen zu ziehen. //